

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt Momente im Leben, wo wir Gott nicht spüren können. Wir wünschen uns manchmal so sehr, dass sich Gott bemerkbar macht, in unserer Welt, in unserer persönlichen Beziehung zu ihm. Doch obwohl wir dafür beten, geschieht (scheinbar) nichts. Aus der Bibel dürfen wir wissen: Unser Gott ist immer da. Er ist treu und steht zu seinen Zusagen. Gott lässt sich nicht von unseren Gefühlen diktieren. Das was wir wahrnehmen ist nur ein kleiner Teil von Gottes Wirklichkeit. Nur weil wir Gottes Nähe nicht spüren, bedeutet das auf keinen Fall, dass Gott uns im Stich lässt. In Gegenteil, Gott ist uns sehr oft näher als wir zu hoffen wagen – er meint es mit Sicherheit besser mit uns, als wir oft denken und Gott liebt uns auf jeden Fall mehr, als wir es uns vorstellen können. Ich wünsche uns das kindliche Vertrauen zu Gott, das Wissen um seinen Schutz und den tiefen Frieden in unserem Schöpfer und Erlöser geborgen zu sein. Bleibt behütet,

Pfarrerin Esther Scheuchl (0699 188 77 498)

„Quasimodogeniti“ ist der Name des heutigen Sonntags. Das ist lateinisch und bedeutet übersetzt: ‚wie neu geboren Kinder‘. Im Urchristentum war dieser erste Sonntag nach Ostern der Taufsonntag. ‚Wie neu geboren‘ – als ob ich eine zweite Chance bekommen würde und noch einmal ganz neu starten könnte. Die Taufe als Abwaschen des ‚Alten‘ – frisch und gereinigt dann die Rückkehr ins Leben. Neubeginn. Was für ein Traum.

Kennst du das? Hast du auch schon mal gedacht: Wenn ich nur nochmal von vorne anfangen könnte, ich würde so vieles anders machen.... Träumst du manchmal davon? Oder hast du den Traum schon aufgegeben? So nach dem Motto – bringt ja eh nichts. Martin Luther hat geschrieben, dass wir als Christen immer wieder neu zu unserer Taufe zurückkriechen müssen. Neuanfang, als könnte ich noch einmal ganz neu starten, alles was bisher war, hinter mir lassen....

Quasimodogeniti - wie neu geboren. Das wünsche ich mir manchmal und frage mich: Ist es nicht doch möglich? Ist das vielleicht sogar die Aufgabe unseres christlichen Lebens, dass wir immer wieder neu, noch einmal neu anfangen können, trotz allem, wegen allem, was uns so im Leben begegnet und niederdrückt?!

Tatsächlich gibt's diesen Traum nicht erst seit 2000 Jahren, also seit Ostern, diese Sehnsucht begegnet uns auch schon im alten Israel. Bereits 700 Jahre vor Jesu Geburt, beim Propheten Jesaja lesen wir davon. Eine Textpassage ist unser heutiger Predigttext.

Jesaja 40, 26-31:

Blickt zum Himmel hinauf und schaut: Wer hat erschaffen, was ihr da seht? Er bestimmt die Zahl der Sterne, die aufgehen und nennt jeden bei seinem Namen. Durch

seine große Kraft und die Fülle seiner Macht fehlt keiner von ihnen. Warum also sagst du, Jakob, und du, Israel: »Der Herr weiß nicht, wie es mir geht, und mein Recht ist ihm egal.«?

Weißt du es denn nicht? Hast du denn nicht gehört? Der Herr ist ein ewiger Gott, der Schöpfer der ganzen Erde. Er wird nicht matt oder müde. Sein Verstand ist unergründlich.

Er gibt den Erschöpften neue Kraft; er gibt den Kraftlosen reichlich Stärke. Es mag sein, dass selbst junge Leute matt und müde werden und junge Männer völlig zusammenbrechen, doch die, die auf den Herrn warten, gewinnen neue Kraft. Sie schwingen sich nach oben wie die Adler. Sie laufen schnell, ohne zu ermüden. Sie gehen und werden nicht matt.

Hast du dich schon einmal ‚wie neu geboren‘ gefühlt?! Was macht der Text mit dir? Zuerst einmal ein paar Worte zur Situation damals, vor 2500 Jahren:

Gottes Volk war in Babylon, lebte dorthin verschleppt in Gefangenschaft. In der Fremde kamen die Menschen mit anderen Religionen und Weltanschauungen in Kontakt. Die meisten davon waren sogenannte Astralreligionen. Das bedeutet die Menschen um sie herum sahen in Sonne, Mond und Sterne ihre Götter und Anführer. Da musste sich das Volk Israel sicher einiges anhören... Was ihr könnt uns euren Gott nicht zeigen? Ihr könnt euren Gott nicht sehen? Gibt es den dann überhaupt?! Warum sehen, spüren, hören wir ihn denn nicht?!

Ich kann mir gut vorstellen, dass das früher oder später Zweifel und Fragen aufwirft. 1000x gebetet, Gott soll uns befreien, soll seine Macht zeigen - und er tut einfach nichts - glänzt durch Abwesenheit. Sollte er vielleicht wirklich tot sein?!- Vielleicht bilden wir uns unseren Glauben, unsere Geschichte mit Gott einfach nur ein...?! Und dann der Spott der Babylonier –Für uns sind Sterne, Sonne und Mond unsere Götter – kommen und gehen - beeinflussen uns real - Mondzyklus, Gezeitenwechsel, da sieht man was – und was habt ihr dagegen?“ Ihr dürft nicht einmal seinen Namen sagen. Euren Gott gibt es doch gar nicht!

Das kostet Nerven – jahrzehntelang (die Israelis waren über 100 Jahre in Babylon) Nix da mit ‚neugeboren‘ – alles alt und grau geworden.

Ich glaube, ich muss das gar nicht umständlich für uns übersetzen, es ist eigentlich ganz leicht auf unser Leben zu übertragen. Das kennen wir doch auch irgendwie, oder?

Im Umgang mit der Corona-Pandemie ganz aktuell: „Wo ist denn euer Gott, liebe Christen? Ihr seht doch, dass wir auf uns allein gestellt sind! Was hilft euch denn euer Glaube – Gottesdienste, Kirche, alles nicht ‚systemrelevant‘!“

Und natürlich auch ganz persönlich: Unsere Jugendträume – ich mach’s anders als meine Eltern - mach nicht die gleiche Fehler – meine Ehe wird halten – ‚mit meinem Gott spring ich über Mauern‘,.... Sind wir gesprungen?! Wie viele von uns sind auch

mehr als einmal gestürzt und gefallen. Bruchlandung hinter der Mauer. Wollte Gott mich nicht auffangen?!

Wie neu geboren – sicher gehalten. Federleichte Landung?!? ‚Wie neu geboren‘?

Und jetzt das trotzig Kommentar von Jesaja: Ja! TROTZ allem, WEGEN allem: „Du bist heute wie neu geboren“.

Weißt du es denn nicht? Hast du denn nicht gehört? Der Herr ist ein ewiger Gott, der Schöpfer der ganzen Erde. Er wird nicht matt oder müde. Sein Verstand ist unergründlich.

Er gibt den Erschöpften neue Kraft; er gibt den Kraftlosen reichlich Stärke. Es mag sein, dass selbst junge Leute matt und müde werden und junge Männer völlig zusammenbrechen, doch die, die auf den Herrn warten, gewinnen neue Kraft. Sie schwingen sich nach oben wie die Adler. Sie laufen schnell, ohne zu ermüden. Sie gehen und werden nicht matt.

Fast kitschig, oder? Können wir das glauben? Motiviert, ja inspiriert uns dieser Bibeltext, so dass wir heute wirklich neu geboren werden und fliegen lernen? Fliegen in dieser Welt mit den Schwingen des Adlers wie es so schön poetisch heißt und das trotz Quarantäne bzw. Ausgangsbeschränkungen?

Fliegen lernen, wie ein freier Vogel im Wind, alle Erdschwere unter mir lassen, das hat mich schon immer fasziniert. Dieses Gefühl der Freiheit, die so ein fliegender Adler ausstrahlt – nichts und niemand kann ihm etwas anhaben. Unbeschwert, majestätisch, zufrieden, kraftvoll und frei. Wie neu geboren. Müde Glieder werden munter, ich krieg wieder neue Kraft, trotz alledem. Ich gebe nicht auf. Jeder von uns hat da wohl seine eigenen Erinnerungen aus der Kindheit. Neuanfang, trotz allem.

Vielleicht wie nach dem Krieg, wenn ich an meine Großeltern und ihr Leben denke... Versuchen wir uns hier eigentlich nur gegenseitig zu ermutigen, oder ist da die Kraft Gottes?

Das haben sich die frommen Ausleger dieses Textes natürlich auch gefragt. Ist der Prophet denn verrückt geworden? Versucht er sich selbst an den Haaren aus dem Sumpf zu ziehen? Selbstbeschwörung oder Erfahrung: Gott hält treu zu mir?

Es gibt eine jüdische Auslegung dieses Textes, die finde ich sehr bemerkenswert:

Eliezer Berkowitz, ein jüdischer Rabbiner fragt in seinem Buch „Glauben nach dem Holocaust“, (viel schlimmer noch als damals in Babylon): Wo war denn Gott, an den wir glauben, in Auschwitz? Wo hat er uns Kraft gegeben, das wir Fliegen lernten mit Schwingen des Adlers, wegfliegen aus Auschwitz und nicht vergast würden? Wo?! Können wir –so fragt dieser fromme Jude- nach Auschwitz noch weiter an Gott glauben? Ja, antwortet er trotzig, Ja. Nicht nur trotzig, sondern auch ganz demütig.

Und er sagt mit eigenen Worten so:

„Wahrhaftig. Du bist ein Gott, der sich verbirgt. Du Gott Israels. Dass Gott sich verbirgt, das gehört zu unserem Gott dazu, zu unserm Gott, der unser Helfer ist. Auf geheimnisvolle Weise ist der Gott, der sich verbirgt, der Gott, der errettet...Man kann es als das göttliche Dilemma bezeichnen, das in Gott selbst wohnt. Denn wenn es den Menschen geben soll, muss Gott die Entscheidungsfreiheit des Menschen achten. Wenn der Mensch in eigener Verantwortung handeln soll, ohne fortwährend durch die Übermächtigkeit Gottes eingeschüchtert zu werden, muss sich Gott aus der Geschichte zurückziehen... Damit der Mensch sein und leben kann, muss Gott sich entfernen, aber damit der Mensch nicht in der von ihm selbst herbeigeführten tragischen Absurdität zugrunde geht, muss Gott in der Welt bleiben. Unser Gott muss zugleich abwesend und gegenwärtig sein. Er ist abwesend, ohne hoffnungslos unerreichbar zu sein. Er ist gegenwärtig, ohne sich unzweideutig festzulegen und uns damit zu vergewaltigen. Er lässt uns unsere Freiheit, die er uns geschenkt hat“

Ich lerne daraus: Gott schenkt uns die Freiheit zum Leben – immer wieder neu – Er ist bei uns, trägt uns, auch wenn wir ihn nicht sehen, nicht spüren. Zwingt sich uns nichts auf. Lässt uns selbst das Leben gestalten. Wir sehen, spüren ihn nicht und sagen leichtfertig: Er ist nicht da. Woher wissen wir das eigentlich? Er ist da, real da, er ist bescheiden, zurückhaltend da, ja er ist verborgen da, um uns unser Leben zu lassen, das wir es selbst gestalten können, meinen, selbst gestalten zu können. Er ist weg und da zugleich. Er ist auch in seiner Abwesenheit im Hintergrund für uns noch da.

Das ist damit gemeint.

Er gibt den Erschöpften neue Kraft; er gibt den Kraftlosen reichlich Stärke. Es mag sein, dass selbst junge Leute matt und müde werden und junge Männer völlig zusammenbrechen, doch die, die auf den Herrn warten, gewinnen neue Kraft. Sie schwingen sich nach oben wie die Adler. Sie laufen schnell, ohne zu ermüden. Sie gehen und werden nicht matt.

Ja, das glauben wir. Das ist unser Glaube, an dem wir festhalten dürfen. Und Jesus hat ihn neu bestätigt durch sein Leben, durch seinen Tod und sein neues Leben. Dieser Glaube gilt. Da müssen wir uns nicht verunsichern lassen. -,wie neu geboren‘- Heute ist der erste neue Tag vom Rest unseres Lebens!

Das gilt auch für dich, für mich, für jeden, der Gott vertraut – und dann kann Ostern werden, auch noch eine Woche danach, neue Auferstehung zum Leben. Zurück zur Taufe, wo das konzentriert begonnen hat.

Fliegen lernen im Glauben – mit meinem Gott spring ich über Mauern - mit den Schwingen des Adlers, laufen, immer weiterlaufen und nicht matt werden. Das ist Ostern. Das ist wie neu geboren. Nicht nur wie: Das *ist* ‚neu geboren‘. *Jetzt!*

Amen.